

Fasziniert von Gott

Deutsch von Hannelore Bozeman

 inspiredmedia

Die englischsprachige Ausgabe erschien bei *NavPress* unter dem Titel:
Pleasures Evermore von Sam Storms, Copyright © 2000; all rights reserved
NavPress ist eine Abteilung von The Navigators, U. S. A.

This is a German translation.

Übersetzt von Hannelore Bozeman
Bearbeitet von Maria Trepp

Bibelzitate sind, wenn nicht anders angegeben, der Menge Bibel entnommen.

Copyright der deutschen Ausgabe:
© 2012 bei InspiredMedia GmbH Verlag, Steinhausen, Schweiz

Umschlag Layout:
Medienbau, Agentur für Konzept und Design, Effretikon

Druck:
EuroPB, Pribram

Nachdruck, auch nur auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Verlags.

ISBN: 978-3-905998-03-0

Art.Nr.: 446 324

Weitere Informationen: www.inspired-media.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Larry Crabb	9
Danksagungen.....	13
1 Gnade, die grösser ist als alle unsere Sünde	17
2 Die Macht des Vergnügens	37
3 Wenn der Dienst an Gott Sünde ist.....	65
4 Gottes Leidenschaft für Gott.....	91
5 Oh!	117
6 Auf Jesus schauen.....	141
7 Von der Schönheit Christi verwandelt.....	167
8 Was sollen wir essen, wenn wir fasten?	191
9 Vergnügungen des Verstandes	213
10 Anbetung: Schwelgen in Gott.....	241
11 Sex und Integrität	261
12 Die Anatomie der Versuchung.....	285
13 Gnade, die größer ist als alle unsere Sünde	313
14 Der brennende Gott	335
Schlusswort.....	355

Vorwort von Larry Crabb

Oscar Wilde wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, weil er gegen die damaligen Sitten- und Anstandsvorstellungen verstoßen hatte.

Wilde war ein erklärter Ästhetizist – das ist jemand, der lebt, um seiner Leidenschaft für die Schönheit zu frönen. Gegen Regeln konnte er unbekümmert verstoßen, wenn sie seinen Genuss behinderten. Das war seine Philosophie. Alles, was er schön fand, und alle Gelegenheiten, sich zu beglücken, gönnte er sich.

Für Wilde gehörte dazu die Gesellschaft junger Männer. Das viktorianische Gesetz bezeichnete seine homosexuellen Aktivitäten als «schwere Sittlichkeitsvergehen». Seine Ankläger erhoben das Banner der Sittlichkeit, die seine Verstöße gegen den gesetzlich geforderten Anstand zu Recht als verkehrt bezeichnete. In jener Kultur hatten die Bürger nur die Wahl, dem Vergnügen nach Belieben nachzujagen und dabei zu sündigen oder das Streben nach dem Glück aufzugeben, um das Rechte zu tun.

Den Befürwortern beider Ansichten schien nie aufzugehen, dass man gleichzeitig das Rechte tun und dem Glück nachjagen kann. Auch heute glauben viele von uns immer noch, dass man zwischen diesen angeblichen Widersprüchen wählen muss.

Konservative Christen stehen seit langem auf der Seite der Tugendbolde und haben die Menschen, die sich gern vergnü-

gen, als Genussmenschen verdammt, die sich ihrer niedrigeren Natur hingegen haben.

«Genusssüchtige, narzisstische Egoisten sind sie», empört man sich. «Das heilige Gesetz Gottes ist ihnen völlig egal und sie leben nur für die sofortige Befriedigung ihrer Gefühle.»

Beim Nachdenken über Oscar Wildes Dilemma und die typische Reaktion der christlichen Welt frage ich mich, was Jonathan Edwards wohl gesagt hätte, wenn er als Zeuge bei Wildes Gerichtsverfahren aufgerufen worden wäre. Hätte er mit erhobener Bibel aus dem Römerbrief zitiert? «Gott [hat] sie in schandbare Leidenschaften fallen lassen ... Die Männer [haben] den natürlichen Verkehr mit der Frau aufgegeben und sind in ihrer wilden Gier zueinander entbrannt» (Römer 1,26-27). Hätte er zum Angeklagten in den Worten des Paulus gesagt: «Männer mit Männern verübten die Schamlosigkeit und empfangen aber auch die gebührende Strafe für ihre Verirrung an sich selbst» (Römer 1,27)?

Ich glaube schon. Schließlich sind diese Worte von Gott inspiriert. Homosexuelle Aktivitäten sind schwere Unzucht. Edwards glaubte an die Bibel; er hielt Gottes Maßstäbe für moralisch absolut und alle Verstöße dagegen für Sünde.

Aber ich denke nicht, dass er sich darauf beschränkt hätte. Ich glaube kaum, dass er gleich danach unter dem zustimmenden Nicken der Pharisäer, die sich in ihrer Selbstgerechtigkeit im Glauben gestärkt fühlten, dass *sie* keiner schweren Unzucht schuldig waren, auf seinen Sitzplatz im Gerichtssaal zurückgekehrt wäre. Vielmehr sehe ich Edwards vor meinem geistigen Auge dem Richter sagen: «Mit Erlaubnis des Gerichts möchte ich noch etwas hinzufügen.»

Zum Entsetzen der Staatsanwaltschaft hätte er dann wohl in etwa gesagt: «Obwohl ich das Benehmen von Mr. Wilde moralisch für falsch und für schwere Unzucht halte, prangere ich nicht seinen Wunsch an, dem Glück nachzujagen. Das Problem ist sein Verständnis, wo es zu finden ist.

Echtes Glück – das als einziges die menschliche Seele befriedigt und den Menschen gleichzeitig in eine wunderbare, ehrbare Person verwandelt – ist das reine Vergnügen, für die Herrlichkeit Gottes zu leben. Dazu wurde jeder von uns geschaffen. Wie der Adler gern in der Höhe schwebt, so findet der Mensch seine Freude daran, Gott zu kennen und Gottes Willen zu tun. Man muss nicht zwischen der Jagd nach echter Freude und dem Gehorsam gegenüber einem heiligen Gottes wählen. Es ist ein und derselbe Weg. Oscar Wildes größte Sünde ist der Unglaube: Er glaubt nicht, dass es zur rechten Hand Gottes ewige Freuden gibt.»

Vielleicht mehr als je zuvor müssen wir auf Jonathan Edwards' Weisheit hören. In unserer postmodernen Welt stehen wir vor einer noch radikaleren Wahl: Entweder wir wählen einen authentischen Lebensstil, der uns in unserem ganzen Wesen gesund macht oder wir brechen unter der Last der aufgezungenen Regeln zusammen. Allzu viele Christen kämpfen gegen *sündige* Leidenschaften (was gut ist), indem sie vor *allen* Leidenschaften davonrennen (was nicht gut ist). Wir sind wie Kinder, die aus Gehorsam widerwillig ihren Spinat essen, in der Hoffnung, eines Tages durch einen Keks belohnt zu werden.

Aber der eigentliche Kampf, den wir als Christen ausfechten müssen, liegt nicht darin, dem Vergnügen zu *widerstehen* und stattdessen das Rechte zu tun. Unser Hauptkampf liegt darin zu glauben, dass die ewige Gemeinschaft des dreieinigen Gottes ein Fest ist, nach dem wir uns alle sehnen. Wir müssen lernen, unsere tiefste Leidenschaft für Gottes Art der Freude zu entdecken und ihr frei Ausdruck zu geben.

Sam Storms baut auf John Piper auf und dieser wiederum auf Jonathan Edwards. Vielleicht mehr als die meisten Theologen tritt Edwards wiederum in die Fußstapfen der Autoren der Schrift, die verkündigen, dass Gott in seinem Gebot der Heiligkeit uns zu einer Party einlädt.

Sam geht so weit zu sagen, dass die einzige Hoffnung für einen sinnvollen Sieg über die Sünde darin besteht, für einen größeren Genuss zu leben. Man kann die Sünde eine Zeitlang genießen, aber dann wird sie immer sauer. Die Heiligkeit gibt uns ein Leben lang echte Genüsse, die nie sauer werden.

In diesem Buch werden wir eingeladen, christliche Genießer zu werden, Ästhetizisten, die sich völlig der Jagd nach dem Vergnügen hingeben, das in der Schönheit Gottes erhältlich ist – in all seinem Wesen, seinem Handeln und seinen Geboten.

Hätte Oscar Wilde Sams gut durchdachte, entwaffnend einfache, gewaltige und biblische Darstellung des christlichen Lebens verstanden, dann wäre er ein leidenschaftlicher Liebhaber der Schönheit und all ihrer Freuden geblieben; er hätte sich von der Homosexualität abgewandt und wäre zum begeisterten Jünger von Jesus Christus geworden.

Wenn wir die Botschaft dieses Buches verarbeitet haben, finden wir uns in der Gesellschaft von Vergnügungssuchenden wieder, die entdeckt haben, dass ein gottgefälliges Leben der Freund und nicht der Feind aller wahren Freuden ist.

Dieses Buch gehört ins Bücherregal jedes Seelsorgers, der die Menschen in Freiheit und Freude führen möchte, und jedes Pastors, der seine Gemeinde davon zu überzeugen wünscht, dass wir zwischen Zufriedenheit und Heiligkeit nicht wählen müssen. Es ist für jeden gedacht, der dem glühenden Wunsch nicht entrinnen kann, überaus glücklich sein zu wollen, und der den Verdacht hegt, dass das Glücklicherweise irgendwie mit dem Leben für die Herrlichkeit Gottes zusammenhängt.

Sams Worte sind für mich Gottes Einladung, zu seiner Party zu kommen, wo jeder lernt, dass Güte und Freude zusammengehören. Allen Partylöwen sage ich: Lasst den Schweinestall zurück, werdet zu Partymenschen und bereitet euch auf die größte Party vor, die es je gegeben hat.

Dieses Buch wird helfen. Es wird einem sehr helfen.

Danksagungen

Abgesehen von dem Tag im Jahr 1960, als ich Jesus Christus als meinem Herrn und Erlöser vertraute, war das Wichtigste, das ich hinsichtlich meiner geistlichen Entwicklung je in meinem Leben getan habe, das Buch «Desiring God» von John Piper zu lesen.¹ Das war im Jahr 1986. Dieses Buch erweckte in mir die atemberaubende Einsicht, dass ich Genießer bin. Zum ersten Mal offenbarte es mir, was mir keine Predigt, kein Film, kein Buch hatte offenbaren können: Zur großen Freude meiner Seele entdeckte ich, dass ich im Kern meines Wesens Genießer bin. Mein Antrieb ist die Jagd nach dem Genuss.

Aber weil Gott mir 26 Jahre zuvor ein neues Herz gegeben hatte, bin ich nicht bloß Genießer – ich bin christlicher Genießer. Und auch du bist es, falls du wiedergeboren bist, selbst wenn du es dir nicht bewusst bist. Und noch besser: Gott ist es auch!

«Entschuldige mal! Gott soll ein Genießer sein?»

Aber ganz gewiss. Obwohl Gott kein «Christ» ist, kann nur sein Verlangen nach Freude erklären, warum es überhaupt «Christen» gibt. Sein Ziel in allem, was er tut, ist seine Freude an meiner Freude an ihm. Ich hoffe mehr als alles andere, dass diese Behauptung dich beflügelt, Pipers Buch zu lesen. Soll-

1 Auf deutsch erhältlich unter: John Piper: Sehnsucht nach Gott, (Waldems, 2005)

test du nur ein Buch lesen können, lies seins und nicht meins.

Dieses Buch ist nicht in erster Linie eine Darstellung oder Rechtfertigung des christlichen Hedonismus. Vielmehr versuche ich, eine Vision für die Jagd nach der Heiligkeit zu erstellen, die auf der biblischen Grundlage des christlichen Hedonismus beruht. Welche Auswirkungen hat der christliche Hedonismus – vorausgesetzt er ist ein berechtigtes Prinzip – für unseren Kampf gegen die Sünde und unser tiefes Verlangen, in das Ebenbild Christi verwandelt zu werden? Dieses Buch ist ein Versuch, diese Frage zu beantworten.

In seinem Buch *Future Grace* schrieb John Piper ein Kapitel mit dem Titel: «*The Debt I Owe to Jonathan Edwards*» («Meine Verpflichtung gegenüber Jonathan Edwards»). Ich bräuchte ein Kapitel mit der Überschrift: «Meine Verpflichtung gegenüber Piper und Edwards»! Obwohl keiner von ihnen für Fehler in meinem Denken verantwortlich ist, bin ich Edwards und Piper zutiefst verpflichtet. Natürlich meinen wir alle, dass diese Sichtweise letzten Endes von Gott auf dem Weg über die Heilige Schrift stammt. Ob das stimmt, muss man selber beurteilen.

Auf den folgenden Seiten wird man viel von Jonathan Edwards hören. Es ist mein unbeschreibliches Privileg (und Vergnügen!), theologisch auf diesem Mann aufzubauen, den ich für den größten Denker seit dem Apostel Paulus halte. 1973 kam ich während meines ersten Semesters am theologischen Seminar zum ersten Mal mit Edwards in Berührung. Ich hatte einen unabhängigen Lesekursus in der Theologie von Edwards belegt und begann mit dem Buch, das die meisten Gelehrten für sein wichtigstes und komplexestes Werk halten: *The Freedom of the Will* (Die Freiheit des Willens). 1977 schrieb ich darüber meine Magisterarbeit, und 1984 meine Doktorarbeit über seine Abhandlung über die Erbsünde (später von der *University Press of America* veröffentlicht).

Wenn ich nur ein schwaches, aber korrektes Echo von Edwards und Piper bin, betrachte ich mein Werk als Erfolg. Mein

größter Wunsch ist, dass man sich nach der Lektüre meines Buches an Edwards und Piper wendet und von dem Fluss trinkt, aus dem diese kleine Quelle hervorgegangen ist.

Andere Menschen haben auf verschiedene Weise beigetragen. Dem gesamten pastoralen Team von *Metro Christian Fellowship* in Kansas City möchte ich für ihre andauernde Unterstützung und Ermutigung danken, aber am allermeisten für ihre unermüdliche Leidenschaft für Jesus. Dank euch allen für eure Liebe und Freundschaft.

Meinem Lektor Steve Webb möchte ich meine tiefste Dankbarkeit für seine ausgezeichnete Arbeit ausdrücken, dieses Buch zu verbessern. Danke, Steve, dass du an dieses Projekt geglaubt und deine Zeit und Energie darauf verwandt hast, es zu verwirklichen!

Ein besonderes Wort des Dankes geht an mehrere Frauen, die mein Leben in außergewöhnlichem Ausmaß beeinflusst haben: zunächst und vor allem meine Mutter, Tsianina Storms, meine Schwester, Betty Jane Crawley und meine Nichte, Kristen Trantham, ohne deren Gebete ich es nicht so weit gebracht hätte. Welch ein Segen, in einem Heim mit solch gottesfürchtigen Frauen erzogen worden zu sein. Ich liebe euch.

Ich danke auch meiner Schwiegermutter, Betty Mount, deren Liebe und Bestätigung mir so viel bedeutet haben. Und ich bin Nancy Heche und Abigail Tinnerello zutiefst dankbar; ihr Mut und ihre Ausdauer inmitten unsäglichlicher Anfechtungen haben mich mehr ermutigt, als ich beschreiben kann. Eure Freundschaft bedeutet mir mehr, als ihr ahnt.

Schließlich mein Dank an die drei, denen dieses Buch gewidmet ist: Ann, Melanie und Joanna. Was für eine Freude ihr seid!

KAPITEL 1

Sich verlieben

Der Schlüssel zur Heiligkeit ist, sich zu verlieben.

Im Sommer 1972 heiratete ich meine Frau Ann. Nach einer wunderschönen Hochzeit und Flitterwochen von nur drei Tagen kehrten wir nach Norman zurück, wo wir uns auf das letzte akademische Jahr an der Universität von Oklahoma vorbereiteten. Ann arbeitete abends in der Notaufnahme eines Ortskrankenhauses, ich war Oberkellner eines Steakrestaurants in der Stadt. Jeden Freitagabend zählten meine Kollegen und ich unsere Trinkgelder, fuhren zur Wohnung des Restaurantbesitzers und pokerten bis zur Morgendämmerung. Da ich erst 21 war, kam es mir nie in den Sinn, Ann von dieser Gewohnheit zu erzählen. An einem jener Freitagabende – wir waren gerade drei Wochen verheiratet – rief ich sie gegen Mitternacht an und sagte, ich würde «bald» zu Hause sein. Ich nahm an, sie würde ins Bett gehen, froh und beruhigt, weil ich rücksichtsvoll genug gewesen war, sie überhaupt anzurufen. Ich hatte allerdings nicht damit gerechnet, dass sie mich wörtlich nahm. «Bald» bedeutete für mich: «nach dem Pokerspiel am Freitagabend» – so gegen fünf oder sechs Uhr morgens. Ich stellte mir vor, mich in die Wohnung zu schleichen und ins Bett zu schlüpfen, ohne sie zu wecken. Sollte sie dennoch aufwachen, würde die Nachricht von meinem Gewinn jeden Zorn schnell besänf-

tigen. Für Ann aber bedeutete «bald» fünfzehn, allerhöchstens dreißig Minuten. Es ist erstaunlich, wie wörtlich einen neu verheiratete Frauen nehmen können. Ach ja!

Um vier Uhr früh schlich ich mich so leise wie möglich in die Wohnung, stolz darauf, dass ich meine Kumpel so früh mit den Worten verlassen hatte: «Ihr wisst, ich bin frisch verheiratet. Ich muss auf meine Frau Rücksicht nehmen.» Mit edlen Gefühlen schlich ich mich ins Wohnzimmer. Dort fing mich meine frischgebackene Ehefrau mit tränenüberströmtem Gesicht ab. «Wo warst du nur?», rief sie fassungslos. «Seit zwei Uhr habe ich dich überall in der Stadt gesucht. Du hattest versprochen, du würdest <bald> (da war dieses Wort wieder!) zu Hause sein. Ich hasse dich! Ich hasse dich!» Die Worte schmerzten mehr als ihre Fäuste, die gegen meine Brust schlugen.

Ich habe seitdem nie wieder Poker gespielt – eine Entscheidung, die mir leicht fiel, obwohl meine Arbeitskollegen hämisch kicherten, höhnische Bemerkungen machten und eine Chance forderten, ihr Geld zurückzugewinnen. Nichts konnte mich überzeugen, wieder zu spielen – weder die Aussicht auf Gewinn noch das Vermeiden von Gespött. Nichts. Ich hörte mit dem Glücksspiel auf. Warum?

Ich könnte eine Reihe von Gründen aufführen, von denen keiner genau zutrifft. Da wir relativ arm waren, konnten wir es uns nicht leisten, die Trinkgelder des besten Abends zu riskieren. Das Glücksspiel hätte zur Sucht werden können, und es bestand die Gefahr, an die falsche Sorte von Menschen zu geraten. Außerdem war es illegal. Aber in meiner jugendlichen Unbekümmertheit störte mich keiner dieser Gründe. Warum habe ich dann aufgehört?

Kurzum: weil ich meine Frau liebte. Ich hörte auf, weil ich in ihr etwas so Aufregendes gefunden hatte, mit dem der größte Gewinn der Welt nicht konkurrieren konnte. Das Glücksspiel war berauschend – aber das Zusammensein mit Ann war unvergleichlich besser! Die Freude, die ich bei ihrem Entzücken an

mir und meinem Entzücken an ihr verspürte, war jedes Opfer wert, das ich bringen musste. So verlockend wie das Glücksspiel war (selbst wenn ich gewann), konnte es Ann nicht das Wasser reichen – dem Reiz ihres Antlitzes, der Wärme ihrer Umarmung, dem Klang ihrer Stimme. Mein Herz war bezaubert, mein Verstand gebannt. Ich war mit ihr zusammen, und sie mit mir! Das Glücksspiel hatte keine Chance. Ann war ein *Royal Flush* und gewann haushoch. Letzten Endes fand ich die Kraft, mit dem Glücksspiel aufzuhören, weil ich mich verliebt hatte.

Darum geht es in diesem Buch. Du musst nicht wie bei einem Krimi bis zum letzten Kapitel warten, ob es der Butler war, der Professor Pflaume mit dem Kerzenhalter ermordet hat. Ich verrate die Lösung gleich: Der Schlüssel zur Heiligkeit ist, sich zu verlieben ... in Jesus.

Gewusst wie oder Gewusst was

Wenige Christen zweifeln am Willen Gottes. Bei Fragen, was recht oder unrecht, gut oder böse, Sünde oder keine ist, kennen die meisten ihre moralische Verpflichtung. Selbst bei der oberflächlichsten Kenntnis der Bibel wissen sie, dass sie sich nicht betrinken sollen, dass Gott das Stehlen verbietet und dass sie mit ihrem Geld und Besitz großzügig sein sollen. Sie kennen das, was Gott gefällt.

Auch als Gemeinde wissen wir, was Gott von uns erwartet: Wir sollen den Armen helfen, die Verlorenen evangelisieren, die Bibel studieren und ihn gemeinsam anbeten.

Das *Gewusst Was* ist nicht das Problem – wohl aber das Gewusst Wie. Wie gebe ich großzügig, wenn mein Herz von Habgier und Materialismus gefangen ist? Was kann denn die Freude am Geld verdorren lassen? Wie kann die Seele von ihrem irrtümlichen Vertrauen auf den Wert des Geldes befreit werden? Wie liebe ich Menschen, die mich nerven und es dabei auf die Spitze treiben? Wie bleibe ich sexuell rein, wenn mein Fleisch

vor sündiger Begierde brennt? Wie diene ich im Kindergottesdienst, wenn ich keine Lust dazu habe? Wie widerstehe ich der Versuchung zu lügen, wenn ich dadurch eine Beförderung ergattere oder meinen Ruf verbessere?

Der Apostel Paulus drückte unser alle Frustration so aus: «Ja, mein ganzes Tun ist mir unbegreiflich; denn ich vollbringe nicht das, was ich will, sondern tue das, was ich hasse... denn ich tue nicht das Gute, das ich tun will, sondern vollbringe das Böse, das ich nicht tun will» (Römer 7,15.19). Wir wissen, was Paulus meint. Manchmal kommen wir uns geistlich schizophren vor, weil wir verzweifelt das eine wollen und dennoch das andere tun. Diese Zwiespältigkeit kann überwältigend sein.

Aber noch schlimmer als die Verwirrung sind die lähmenden Schuldgefühle, wenn wir dieselben Fehler immer wiederholen. Es dauert nicht lange, und wir sind davon überzeugt, dass es hoffnungslos ist, selbst ein mäßig erfolgreiches christliches Leben zu führen. Die Frustration macht der Verzweiflung Platz: «Werde ich mich je ändern?» Diese verzweifelte Frage trieb mich auf die Suche nach dem inneren Antrieb, der es uns ermöglicht, den uns nur zu gut bekannten Willen Gottes zu tun. Wie können wir als Christen die Kraft finden, das abzulehnen, was das Fleisch so anziehend findet?

Ich lebe nicht nur unter Menschen, die sich nach Verwandlung sehnen, ich bin einer von ihnen. Wir alle sehnen uns verzweifelt nach Veränderung; wir wollen so wie Jesus leben und wie Jesus reden, und unser gegenwärtiges Leben reicht uns nicht. Vergeblich versuchen wir, die tyrannische Herrschaft der Sünde über das Herz abzuschütteln und den lähmenden Griff von Begierde, Zorn, Eifersucht, kleinlichem Wettbewerb und Stolz von der Seele loszueisen. Dabei kommen wir uns so hilflos – und am Ende hoffnungslos – vor. Müssen wir uns mit dem alltäglichen Versagen abfinden und ausharren, bis Jesus wiederkehrt und uns aus unserem selbstverschuldeten Schlammassel befreit? Oder können wir jetzt etwas tun?

Ein viel besseres Vergnügen

Ich sagte es schon einmal: Der Schlüssel zur Heiligkeit ist es, sich zu verlieben. In diesem Buch möchte ich erklären, was das bedeutet und warum es funktioniert. Wenn ich jedoch nicht aufpasse, laufe ich Gefahr, einige von euch vor Ende des ersten Kapitels zu verlieren. Liebe ist ein schlüpfriges Wort, manchmal ein bisschen schmalzig und lahm. Daher möchte ich klarstellen, was ich meine.

Ich glaube nicht (wie früher einmal), dass die Kraft, sich vom «vorübergehenden Genuss ... der Sünde» (Hebräer 11,25) abzuwenden, das Resultat einer religiösen «Sag-Nein-zur-Sünde» Kampagne ist. Ich mache mich nicht über wohlgemeinte Bemühungen lustig, andere zur richtigen Entscheidung zu motivieren. Wir müssen lernen, sündiges Verhalten und falsche Glaubensvorstellungen zu identifizieren. Aber seien wir ehrlich. Langfristig nutzt es sehr wenig, eine Liste verpönter Handlungen aufzustellen, die Zähne zusammenzubeißen, die Fäuste zu ballen und gemeinsam «Nein zur Sünde!» zu schreien. Wenn das alles ist, was wir tun können, wird die Sünde am Ende gewinnen. Appelle an die Scham, Drohungen göttlicher Vergeltung sowie Furchttaktiken schaffen es nicht. Ich bin ganz dafür, Nein zur Sünde zu sagen. Aber wenn wir nur unseren Willen gegen die Versuchung stemmen können, sind unsere Aussichten für einen dauerhaften Sieg düster. Was ist also die Antwort?

Vielleicht Erinnerst du dich an den preisgekrönten epischen Film *Ben Hur* mit Charles Heston in der Hauptrolle. Eine Szene ziemlich am Anfang hat sich mir besonders eingeprägt. Massala, der Jugendfreund von Juda Ben Hur und neu ernannte Kommandeur der römischen Truppen in Jerusalem, spricht mit seinem Vorgänger, der deutlich vom unermüdlichen Kampf gegen das jüdische Volk erschöpft ist. «Die Religion ist überall», klagt er. «Und jetzt redet man von einem kommenden Befreier, dem so genannten «Messias».» Massala ist nicht beeindruckt. Er will

einfach die Anführer vernichten und alle religiösen Aufrührer ausmerzen. «Dir mag das leicht erscheinen», kommt die Antwort. «Aber wie bekämpft man eine Idee?» Nach einer kurzen Pause antwortet Massala weise: «Ganz einfach: mit einer anderen Idee!»

Wie bekämpft man das Vergnügen der Sünde? Ganz einfach: mit einem anderen Vergnügen. Du wirst nicht auf Dauer allein durch Verbote, Drohungen, Angst oder Appelle an die Scham heilig. Du wirst heilig, weil Gott dir ein höheres Glück zugesagt hat, wenn du dich in Jesus verliebst. Glaube an diese Zusage – vertraue auf sie, baue darauf, ruhe darin, genieße und schätze sie. Die Macht der Genüsse der Sünde wird letzten Endes nur durch eine überlegene Macht besiegt: das Vergnügen, Gott in Christus zu kennen und von ihm erkannt zu werden, ihn zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Anders ausgedrückt: Man kann ein sündiges Vergnügen nur durch ein größeres, erfreulicher Vergnügen besiegen!

Eine liebe Freundin hat eine Verwandte, die dem Herrn den Rücken gekehrt hat, ein Leben in offener, trotziger Sünde führt und scheinbar jede Minute genießt. Vor kurzem trafen wir uns, um über eine Lösung des Problems zu sprechen. «Was sage ich zu ihr?», fragte sie. «Wie dringe ich zu ihr durch?» Meine Antwort kam wie aus der Pistole geschossen: «Bestimmt nicht, indem du sie mit einer überlegenen Moral konfrontierst! Lade sie zu einer besseren Freude ein!»

Zweifellos hat meine Freundin sehr gute und hohe moralische Ansichten und ist ihrer Freundin darin weitaus überlegen. Ich sagte also zu ihr: «Deine moralischen Grundsätze sind sicherlich richtig und ihre falsch. Aber es würde nichts nützen, ihr das zu sagen. Sie würde sich nur noch mehr in ihren Lebensstil versteifen und denken: «O, du willst ja bloß, dass ich totunglücklich bin. Wahrscheinlich beneidest du meinen Erfolg. Gott und du, ihr wollt ja bloß, dass ich das Glück, das ich gefunden habe, aufgebe, damit ich wie ein Mönch lebe, meinen

Körper kasteie, meine Wünsche unterdrücke und mit einer sauren Miene herumlaufe.» Egal wie gut du es ausdrückst, sie wird dich als Feindin ihres Vergnügens und Glückes interpretieren. Sie wird dich unweigerlich als jemanden sehen, der ein steifes, stoisches, langweiliges Leben befürwortet.»

Ich fuhr fort: «Zeige stattdessen auf ihren Wohlstand, ihre Drogen, ihre sexuelle Freizügigkeit, ihren egozentrischen Lebensstil, die schicken Kleider und was sonst sie noch für ihr Glück glaubt haben zu müssen, und sage zu ihr: «Ich kann es nicht fassen, dass du dich mit so wenig zufrieden gibst. Das ist doch wohl nicht dein Ernst! Warum beraubst du dich selber? Was für pathetische und kleine Vergnügungen du hast! Du meine Güte! Du hast ja keine Ahnung, was dir entgeht!»»

Mit anderen Worten, wir bewegen eine Person nicht dazu, das Richtige zu tun, indem wir ihr sagen: «Tu nicht, was falsch ist.» Was sie angeht, ist das «Falsche» attraktiv und angenehm. Es macht Spaß und ist viel besser als das «Richtige». Stattdessen müssen wir ihr zeigen, wie viel besser Gott ist, wie überragend der Frieden Christi und wie befriedigend die innige Verbundenheit mit dem Heiligen Geist ist. C. S. Lewis hat das so ausgedrückt:

Wenn wir in den Evangelien die kühnen Versprechen von Belohnung und die fantastischen Aussichten auf Lohn betrachten, scheint es, als ob unser Herr unsere Wünsche nicht zu stark, sondern zu schwach findet. Wir sind halbherzige Geschöpfe, die mit Alkohol, Sex und Ehrgeiz herumspielen, während uns unendliche Freude angeboten wird. Wir sind wie ein ignorantes Kind, das weiter Sandkuchen in einem Elendsviertel machen will, weil es sich nicht vorstellen kann, was mit einem Angebot von Ferien an der See gemeint ist. Wir sind viel zu leicht zufrieden zu stellen.¹

1 C. S. Lewis: *The Weight of Glory and Other Addresses* (Grand Rapids, 1965), S. 2

Wenn wir zum Mittagessen immer nur Hamburger mit ranzigem Hackfleisch äßen, würden wir mit der Zeit lernen, den Geruch zu ignorieren und uns an den Geschmack zu gewöhnen. Wir könnten sogar lernen, die Übelkeit zu tolerieren, die dieses Essen hervorruft. Wir sind hungrige Menschen, die sich mit dem zufriedengeben, was den Gelüsten unseres Magens sofortige Genugtuung bringt. Aber wenn wir einmal Rinderfilet genossen haben, fällt es uns ganz leicht, Nein zum verdorbenen Hamburger zu sagen. Mit anderen Worten: *Wir können nur dann langfristig über die Sünde triumphieren, wenn wir ihr gegenüber wegen einer höheren Erfüllung in Gott eine Abneigung entwickeln. Die Sünde wird uns nur dann zuwider, wenn wir die Schönheit von allem, was Gott für uns in Jesus ist, zu uns nehmen und genießen.* Die Lösung ist nicht, mit dem Essen aufzuhören oder unser Magenknurren zu ignorieren. Der Schlüssel liegt darin, uns an Jesus zu laben – an den Freuden, der Gnade, der Barmherzigkeit, der Güte, der Liebe, der Vergebung, der Kraft und dem Frieden, die allein er der ausgehungerten Seele geben kann.

Gewogen und für zu leicht befunden

Ich halte den traditionellen «religiösen» Ansatz, die Menschen vom Sündigen abzubringen, für äußerst fragwürdig. Jahrhundertlang ist unsere Strategie negativ gewesen, das heißt, sie beschränkt sich auf Verbote oder Drohungen.

Das beginnt mit einer Liste der verbotenen Aktivitäten, Leute, Orte und Veranstaltungen. Nachdem wir die in der Bibel erwähnten Verbote ausgeschöpft haben, steuern wir noch ein paar von uns erfundene bei. Du weißt, was ich meine. Wir alle haben eine private Liste von Tabus und Verboten, die wir für das Kennzeichen wahrer Geistlichkeit halten. Egal, dass die Bibel über diese Punkte schweigt: Wir haben «von Gott gehört» und können es nicht fassen, dass andere unsere Vorstellung der wahren Frömmigkeit nicht erkennen und akzeptieren.

Ich bin fortwährend verblüfft, wie leicht Christen das, was Gott weder verboten noch gefordert hat, als moralisches Gesetz behandeln. Manche verspüren einen unwiderstehlichen Drang, laut zu sprechen, wo die Bibel still ist. Die sittlichen Anforderungen der Schrift reichen ihnen nicht und so müssen sie das Wort Gottes durch unzählige kleine Verordnungen und Verbote ergänzen, durch die wir angeblich Gottes Gunst und Segen erhalten.

Weiter wird die Heiligkeit daran gemessen, wie erfolgreich wir zu unserer persönlichen Verbotsliste Nein sagen. Christ zu sein wird zu einer Frage der Zurückhaltung. Wir definieren unsere Identität in Christus aufgrund dessen, was wir nicht tun. Den geistlichen Status und die Reife anderer beurteilen wir danach, wie gewissenhaft sie sich der Aktivitäten enthalten, die unsere Liste verbietet. Unsere Liebe zu Gott wird an unserer Hingabe gemessen, uns des Unakzeptablen zu enthalten. Dazu meint Jeff Imbach:

Das Leben wird zu einem Katalog der Dinge, die wir vermeiden sollen und der Vorschriften darüber, was wir unbedingt tun müssen. Wir sind so damit beschäftigt, unsere geistliche Korrektheit zu demonstrieren, dass wir die Kunst verlieren, aus der Seele heraus zu leben. Wir verkleinern die Seele, um ein sicheres Minimum an religiöser Annehmbarkeit zu erlangen. Uns bleibt nichts anderes übrig, als zwischen dem Mühlstein der klaren, korrekten, religiösen Lehren und Regeln und dem Mühlstein der pflichtgemäßen Aktivitäten als angeblichem Beweis unserer geistlichen Leidenschaft zu leben.²

2 Jeff Imbach: *The River Within: Loving God, Living Passionately* (Colorado Springs, 1998), S. 23

Angst motiviert nicht

Wenn andere einer Versuchung nachgeben oder nahe daran sind, eine verbotene Grenze zu überschreiten, erinnern wir sie schnell (und scheinheilig) daran, dass dieser Bereich tabu ist und dort *Zutritt verboten* steht. Sollte unsere Warnung auf taube Ohren und ein störriges Herz stoßen, greifen wir auf Drohungen zurück, die auf Scham oder Furcht beruhen. Das klingt dann in etwa so:

Wenn du das tust, verrätst du deine Frau (oder deinen Mann) und blamierst deine Kinder. Willst du vor deiner ganzen Familie bloßgestellt werden? Denk mal dran, wie fürchterlich du dich schämen wirst.

Oder:

Tu das nicht noch einmal oder man muss die Gemeindeleitung darüber informieren und du wirst öffentlich diszipliniert, vielleicht sogar exkommuniziert. Du wirst deinen Dienst nie wieder ausüben können.

Oder:

Was werden nur die Nachbarn denken? Niemand wird etwas mit dir zu tun haben wollen. Man wird dich nie wieder zu einem Gartenfest einladen. Wenn sie hören, was du so treibst, werden sie ihren Kindern verbieten, mit deinen Kindern zu spielen. Willst du das wirklich?

Oder:

Falls dein Chef das rausfindet, kannst du entlassen werden. Schreckt dich die Möglichkeit nicht, dein Einkommen zu verlieren? Du hast so schwer gearbeitet, um die Karriereleiter em-

porzusteigen, und jetzt bist du bereit, für ein bisschen Sünde alles aufs Spiel zu setzen?! Ich kann es einfach nicht glauben. Du hast dir den Respekt deiner Mitarbeiter verdient; sie schauen zu dir auf. Und jetzt wirfst du das einfach alles fort.

Oder:

Bist du verrückt? Dein Verhalten ist ein todsicheres Mittel, dir eine Krankheit zuzuziehen. Davon kannst du sterben! Und selbst wenn du lebst, wird sich deine Frau (dein Mann) bestimmt von dir scheiden lassen. Deine Kinder werden gedemütigt, und du ebenfalls. Hör bloß auf!

Jede dieser Warnungen ist völlig berechtigt. Die Sünde hat ernsthafte Folgen, manchmal noch schlimmere, als ich hier aufgeführt habe. Vielleicht hast du diesen Schmerz schon selbst erlebt: die Peinlichkeit, ertappt zu werden, die öffentliche Beschämung, die Züchtigung durch Gott, der Verlust an Einkommen und das Vergeuden von Gelegenheiten. Du kennst das Gefühl der lähmenden Scham und Schuld. Die Menschen, die du einst für Freunde hieltst, haben dich zutiefst verletzt, weil sie sich nicht mehr blicken lassen. Daher mach dir nichts vor: Ich will durch keine meiner Worte die verheerenden Auswirkungen der Sünde und des Ungehorsams minimieren.

Aber wie langfristig wirksam sind Verbote, Drohungen und Warnungen in deinem Kampf gegen die Sünde? Funktionieren sie wirklich? *Verwandeln sie dich tatsächlich immer mehr in das Ebenbild Jesu?* Wenn du anderen, die gegen eine Versuchung kämpfen, durch Warnungen oder Drohungen hilfst, sündigen sie dann deutlich weniger? Werden sie zunehmend von der Hörigkeit der Sünde befreit? Ich bezweifle es.

Vor kurzem erhielt ich einen Brief von einer Dame, deren Pastor beschlossen hatte, seine Frau und Kinder zugunsten seiner Freundin aus dem Gymnasium, die er beim zwanzigjährigen

Klassentreffen wiedergetroffen hatte, zu verlassen. Seine Frau und Kinder waren untröstlich, die Gemeinde niedergeschmettert. Gemeinsam mit anderen Gemeindemitgliedern, Freunden und Angehörigen setzte sich die Briefschreiberin mit dem Pastor zusammen und flehte ihn an, es sich noch einmal zu überlegen. War ihm nicht klar, was das der Gemeinde antun würde? War es ihm egal, welche Auswirkungen es auf seine Kinder haben würde? Wusste er nicht, wie das Evangelium in der Stadt verunglimpft werden würde? Wie könnte er jemals seinen Eltern und Schwiegereltern ins Auge sehen? Jede Frage, jeder Appell, jede Warnung war wahr und hatte beträchtliches Gewicht. Aber letzten Endes waren sie vergeblich. Der Reiz der unmittelbaren Genüsse der Sünde war mächtiger als die Drohung mit ihren langfristigen Folgen, und er verließ seine Frau und Familie.

Wenn dich hauptsächlich die Angst vor der Entdeckung oder die Aussicht auf Scham oder Bloßstellung als unmoralisch von der Sünde abhält, dann hast du keine große Chance. Oh, eine Weile mag das wirksam sein und dir die Kraft geben, ihr zu widerstehen. Aber der unablässige Angriff der Versuchung wird deine Widerstandskraft allmählich zerrütten, bis du nachgibst – müde, frustriert, bitter, zornig auf Gott, voller Zweifel, ob ein Leben des Gehorsams je die Genugtuung bringen wird, die sich deine Seele so sehr ersehnt.

Das bedeutet nicht, dass es für Warnungen oder Drohungen oder Verbote keinen Platz gibt. Die Bibel ist voll davon. Sie sind zu unserem Wohl da und sollen beachtet werden. Aber im Endeffekt brauchst du mehr, um ihre Wahrheit zu erkennen und Freude am Gehorsam zu finden.³

3 Siehe Michael Brown: *Go, And Sin No More* (Ventura, 1999). In diesem Buch beschreibt Brown «20 Gründe, nicht zu sündigen». Sein Buch ist ausgezeichnet – alle zwanzig Gründe sind berechtigt und sollten beherzigt werden. Aber ich behaupte, dass sie allein nicht ausreichen, ob einzeln oder zusammen, um der menschlichen Seele angesichts der verführerischen Kraft der Sünde die nötige Kraft zu geben. Etwas mehr als Angst vor den Folgen der Sünde ist erforderlich, um dem Lockruf der Sünde zu widerstehen.

Ich möchte mich einen Augenblick an die männlichen Leser dieses Buches richten. Die meisten von euch – nein, alle von euch – waren irgendwann mal allein zu Hause oder in einem Hotelzimmer auf einer Geschäftsreise und in Versuchung, in Abwesenheit eurer Frau sexuelle Befriedigung zu finden. Ihr brauchtet nur ein bisschen im Internet herumzusehen oder ein paar Knöpfe an der Fernbedienung im Hotelzimmer bedienen. So einfach, so sicher, völlig anonym. Angesichts einer solchen Versuchung verlieren alle Drohungen und Warnungen in der Welt plötzlich ihre Schlagkraft. Einfach zu wissen, dass es falsch ist, scheint nicht zu funktionieren, wenn man einsam, verwundbar und gelangweilt ist. Die Sünde ist so einfach zu rationalisieren. Die Chance, erwischt zu werden, ist minimal, vielleicht sogar Null. Blitzschnell ist es geschehen. Warum?

Warum wir sündigen

Um zu verstehen, warum das Sündigen so leicht fällt, müssen wir zunächst verstehen, warum wir sündigen. Die meisten haben keine Ahnung. Sie sündigen einfach! Aber warum? Zunächst möchte ich erklären, warum man nicht sündigt. Niemand sündigt aus Pflichtgefühl. Keiner von euch ist heute Morgen aufgestanden und hat gesagt: «Heute muss ich vor dem Frühstück vier Sünden begehen. Gestern habe ich meine Quote nicht erreicht, weil ich eingeschlafen bin, aber vielleicht kann ich sie heute nachholen. Mal sehen, wie ich meine 23 Sünden heute schaffe.» Nein, du sündigst nicht, weil du glaubst, es zu müssen.

Wir sündigen, weil es uns Spaß macht. Die Sünde gibt uns einen Nervenkitzel, befriedigt vorübergehend die Seele und bringt Aufregung in die Banalität und Langweile des Alltags. In einem Absatz der Schrift, mit dem wir uns später befassen werden, redet der Autor des Hebräerbriefes von dem «vorübergehenden Genuss ... der Sünde» (Hebräer 11,25). Wir sündigen,

weil wir der Lüge glauben, dass ihr flüchtiger Genuss uns zufriedener macht als der Gehorsam. Die Macht der Versuchung liegt in der Lüge, dass die Sünde mich glücklicher macht als Gott. Wie John Piper gesagt hat: «Sünde ist das, was du tust, wenn dein Herz nicht mit Gott zufrieden ist».⁴ Der Kampf gegen die Sünde ist daher der Kampf, mit Gott zufrieden zu bleiben.

Die Versuchung zur Sünde ist in Wirklichkeit gar nicht so schwer zu verstehen. Ihr Reiz ist ganz einfach. Sie klopft uns auf die Schulter oder zupft uns am Ärmel und flüstert ins Ohr: «Du verdienst etwas Besseres als Gott dir gibt. Er enthält dir etwas vor. Du verdienst es, dich wohl zu fühlen. Nur ich kann dich wirklich bestätigen. Warum willst du ein Hundeleben führen? Ich verspreche dir Macht und Einfluss, Nahrung für die Seele, einen besseren Rausch. Gott zu gehorchen ist langweilig und lästig. Er gibt dir immer schwierige und unbequeme Sachen zu tun oder er befiehlt dir, die wenigen Dinge aufzugeben, die dich wirklich glücklich machen. Komm, du lebst nur einmal! Gehorsam ist hässlich. Mein Weg macht Spaß, er fühlt sich gut an.»

Wir geben nach und sagen Ja zur Sünde, weil wir ihrem Versprechen glauben, dass sie uns einen größeren Genuss als Gott gibt. Deshalb können wir der Sünde nur dann erfolgreich widerstehen, wenn wir unser größtes Vergnügen in Gott finden. Der Schlüssel zum Sieg über die Sünde ist Zufriedenheit mit allem, was Gott für uns in Jesus ist. Wir können die Macht der Verführung nur durch das Verliebtsein in Jesus bekämpfen.

John Piper sagt:

Der Glaube steht oder fällt mit der Wahrheit, dass die Zukunft mit Gott befriedigender ist als die von der Sünde versprochene. Wo diese Wahrheit angenommen und Gott über alles geschätzt wird, ist die Macht der Sünde gebrochen. ... Die Sünde hat Macht durch ihr Versprechen einer falschen Zukunft. In der Versuchung kommt die Sünde zu uns und

4 John Piper: *Future Grace* (Sisters, 1995), S. 9

sagt: «Die Zukunft mit Gott auf seinem schmalen Pfad ist schwer und unglücklich, aber der Weg, den ich verspreche, ist angenehm und befriedigend.» Die Macht der Sünde liegt in der Macht dieser Lüge.⁵

Dallas Willard sagt es etwas anders. Durch unser «Versagen, ein sehr befriedigendes Leben zu erlangen» erscheinen uns die sündigen Taten als gut:

Wir besiegen die Versuchung leichter, wenn wir im Grunde ein glückliches Leben führen. Es ist ein Fehler, die Freuden und Vergnügen unseres Körpers und unserer Gesellschaft als «nicht geistlich» zu unterdrücken; das kann uns im Gegenteil in unseren Bemühungen, das Richtige zu tun, schwächen. Wir können dann unmöglich das Gute an der Gerechtigkeit sehen und daraus Kraft schöpfen.⁶

Willards Behauptung, der Sieg über die Versuchung hänge davon ab, dass wir im Leben «glücklich» sind, mag einem seltsam, ungeistig und selbstgefällig erscheinen. Aber grundlegend für meine These ist meine Überzeugung, dass wir existieren, um glücklich zu sein. Genau deswegen hat Gott das Universum geschaffen. Darüber habe ich viel mehr im nächsten Kapitel und im Verlauf des Buches zu sagen. Hier bitte ich dich lediglich, diese Idee nicht zu schnell als «humanistischen» Hokusfokus abzulehnen. Ich möchte unter anderem zeigen, dass sie sowohl von Grund auf biblisch ist als auch im Zentrum der persönlichen Heiligkeit liegt.

Vielleicht argumentierst du spontan, dass Gott das Universum geschaffen hat, um sich zu verherrlichen, und dass auch wir deshalb existieren. Dem würde ich zustimmen. Die Wahr-

5 Piper, S. 326

6 Dallas Willard: *The Spirit of the Disciplines: Understanding How God Changes Lives* (San Francisco, 1988), S. 81

heit, für die ich in Kapitel 2 plädieren werde, hat der puritanische Pastor und Theologe der Großen Erweckung, Jonathan Edwards (1703-1758), elegant so ausgedrückt:

Man verherrlicht Gott gerade dann, wenn man sich an den vielfachen Manifestationen des Wesens und der Taten Gottes erfreut. Der Zweck, zu dem Gott uns als denkende und fühlende Wesen geschaffen hat, kann nicht sein, lediglich die Vollkommenheiten Gottes zu verstehen. Auch kann das höchste Ziel der Schöpfung nicht die Verkündigung der Herrlichkeit Gottes an andere sein, denn, wie Edwards sagt: «Die Verkündigung der Herrlichkeit Gottes ist nur dazu gut, in uns und anderen die Freude über das Gehörte hervorzurufen.»⁷

Gottes Ziel bei der Schöpfung und Erlösung ist seine eigene Freude darüber, wie sich seine Geschöpfe an ihm freuen. Die «Verherrlichung Gottes», behauptet Edwards, «ist nichts anderes als unsere Freude an seinen Manifestationen.»⁸ Oder wie es im nächsten Kapitel heißt: Gott wird dann am meisten in uns verherrlicht, wenn wir am glücklichsten, begeistertsten und zufriedensten in ihm sind. Allein dieses Glücklichein in ihm gewinnt letzten Endes unser Herz für die Heiligkeit und entwöhnt uns der Sünde. Das Vergnügen in Gott ist die Kraft zur Reinheit.

Wer ist heiliger?

Vor einiger Zeit veranstaltete unsere Gemeinde eine Konferenz, die von Gemeindeleitern aus praktisch allen Teilen der Vereinigten Staaten und mehreren anderen Ländern besucht wurde.

7 Jonathan Edwards: «The «Miscellanies»», *The Works of Jonathan Edwards*, Band 13, herausgegeben von Thomas A. Schafer (New Haven, 1994), S. 200, Nr. 3

8 Edwards, S. 276, Nr. 106

Da gab es Vertreter fast aller Konfessionen: Freikirche, Lutheraner, Methodisten, Mennoniten, Baptisten, Pfingstler, Anglikaner, Vineyard und unabhängige Charismatiker, um nur einige zu nennen. Es gab Calvinisten, Arminianer, Vertreter verschiedener Endzeittheologien und Menschen, die jedes Schildchen ablehnten. Je mehr ich mich mit ihnen unterhielt, desto mehr fragte ich mich: «Ist eine bestimmte Gruppe heiliger als alle anderen? Sind Calvinisten frommer als Arminianer? Sündigen Baptisten weniger als Lutheraner? Suchen die Menschen in den Vineyard-Gemeinden Gott intensiver als die in den unabhängigen charismatischen Gemeinden? Gibt es irgendeine Gruppe, die aufgrund ihrer Theologie geistlich besser oder moralisch reifer ist als alle anderen?» Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung kann ich diese Fragen nur ehrlich mit einem lauten «Nein!» beantworten.

Erstaunlicherweise hat jede dieser Gruppen ihre eigene Sammlung theologischer Überzeugungen und verbotener Aktivitäten (wobei ich nicht bestreite, dass biblische Genauigkeit wichtig ist). Baptisten tun einiges nicht, das Lutheraner tun, und diese tun einiges nicht, das Charismatiker tun. Aber trotzdem ist mir noch keine Gruppe als deutlich heiliger als alle anderen aufgefallen.

Ich besitze mehrere Bücher, die das Wesen des christlichen Lebens und besonders den Weg zur Heiligkeit diskutieren. Sie sind von Autoren verschiedener theologischen Traditionen verfasst. Ich bezweifle aber, dass einer von ihnen rechtschaffener als die anderen ist. In jeder Konfession gibt es Skandale. Was ist also der Unterschied? Können wir die Verwandlung des Herzens irgendwie beschleunigen? Gibt es etwas, das das Herz in seinem Kampf gegen die Sünde wirksam unterstützt? Wie können wir in Gnade und Kraft wachsen, zur Welt, dem Fleisch und dem Teufel Nein zu sagen?

Ich bin davon überzeugt, dass wir nur eine von zwei Möglichkeiten haben. Entweder können wir unsere Zeit und Ener-

gie darauf verwenden, die Hässlichkeit und Sinnlosigkeit der Sünde und der Welt zu demonstrieren. Dadurch soll das Herz ermutigt werden, Nein zu ihnen zu sagen, weil sie unserer Zuneigung nicht würdig sind. Oder wir können die Schönheit und Pracht Gottes in Jesus demonstrieren und glücklich und freudig von einer konkurrierenden Zuneigung angezogen werden.

Ich bin für die zweite Alternative. Meine biblischen Überzeugungen und meine persönliche Erfahrung überzeugen mich: Ich kann so viel ich will von der Hässlichkeit der Sünde reden, aber ich werde sie niemals dauerhaft besiegen, bis mein Herz von einem vergleichsweise besseren Vergnügen bezaubert ist. Um es einfach auszudrücken:

Das Herz kann nur auf eine Weise von seiner Knechtschaft unter die vergänglichen Genüsse der Sünde freigesetzt werden: wenn wir eine Leidenschaft für die Freude und das Entzücken über die Betrachtung der Schönheit Gottes im Angesicht Jesu kultivieren. Was die Macht der Sünde bricht, ist der Glaube an das Versprechen, dass die Vergnügen der Sünde befristet und giftig sind, dass es aber zu Gottes Rechten ewiglich Freude in Fülle und Wonne gibt (siehe Psalm 16,11; Luther 1984).

Man wird nicht einfach dadurch heilig, indem man eine Liste moralischer Tabus aufstellt und ihnen dann mit ganzem Willen widersteht. «Sag-Nein-zur-Sünde» reicht allein nicht aus. Wir siegen nur dann auf die Dauer, wenn es etwas Verlockendes gibt, zu dem wir Ja sagen können! Wenn wir versuchen, die Sünde lediglich durch Verbote und Drohungen zu bekämpfen, werden wir versagen.

Das Nein zur Sünde muss seine Kraft von der Zusicherung der Freude an einem alternativen Ja erhalten. Wir müssen die Sünde durch die massive Verheißung eines besseren Glückes bekämpfen. Die züngelnde Flamme des Vergnügens an der Sünde

muss vom Waldbrand heiliger Genugtuung verschlungen werden. Nur eins bricht im Endeffekt die Macht der Sünde: die Leidenschaft für Jesus. Nur wenn ich von Jesus fasziniert bin, werde ich vor der Falle der Sünde bewahrt. Mit anderen Worten: Der Schlüssel zur Heiligkeit ist, sich in Jesus zu verlieben!

Vorschau auf die nächsten Kapitel

Hinter dieser Perspektive des christlichen Lebens stehen gewisse Annahmen über das Wesen des Menschen und seinen gottgegebenen Drang zum Genuss. Im Folgenden werde ich nicht nur für die Realität unserer Leidenschaft für Genüsse argumentieren, sondern auch dafür, dass sie zu Recht besteht. Zur Überraschung vieler werde ich nahelegen, dass wir alles um des Vergnügens willen tun, das es uns bringt. Das vermindert keinesfalls die Herrlichkeit Gottes, denn durch die Suche nach dem Vergnügen können wir ihn wahrlich ehren. In den nächsten zwei Kapiteln hoffe ich zu erklären, dass meine These über den heiligen Lebensstil die unausweichliche Frucht einer viel größeren Vision über das Wesen des Christentums ist. Wenn meine These einen Sinn ergeben soll, muss man gewisse Wahrheiten darüber verstehen, was unser Verhalten motiviert und was Gott wirklich verherrlicht.

Aber diese Perspektive der Jagd nach der Heiligkeit ist nicht weniger in gewissen Annahmen über das Wesen der göttlichen Natur begründet – das heißt darüber, wer Gott ist und was ihn in seinem Verhalten motiviert. Vielleicht noch überraschender wird mein Vorschlag in Kapitel 4 sein, dass Gott in allem vom Genuss motiviert ist, und dass wir das unbedingt wissen müssen, um in unserem Kampf gegen die Sünde erfolgreich zu sein. Lies also weiter!